

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf viertel. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstöckerle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserdritte 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Zeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 238.

Samstag, den 10. Oktober

1908.

Schule und Gemeinde in Württemberg.

III.

In den Gemeinden kommen übrigens bei der konfessionellen Gliederung nicht bloß die vermehrten Schullasten für geringere Leistungen in Betracht, sondern auch der doppelte Verwaltungsapparat, der dazu erforderlich ist. Für jede Konfession muß eine besondere Ortsschulbehörde bestehen, deren jeder der Ortsvorsitzer angehören muß, jede hat ihren besonderen Schulfonds, jede ihren besonderen Orts- und Bezirksschulinspektor, ihre besonderes gemeinschaftliches Oberamt, ihre besondere Ortsschulbehörde. Jede von diesen Behörden hat oft ihre ganz besonderen Anschauungen und gibt Anordnungen und Gesetzesauslegungen, die mit denen der anderen Konfession nicht übereinstimmen. Dabei liegt sachlich nicht der mindeste Grund vor, etwa 2 Ortsschulbehörden aufzustellen. Wer sich die ministeriellen Vorschriften über deren Aufgaben ansieht, wird keine einzige finden, die eine konfessionell getrennte Behandlung nötig macht und die überflüssige doppelte Arbeit rechtfertigt. Man schaffe also, wie auch sonst im Reich, sogar in Preußen, eine einzige Ortsschulbehörde, die zum Gemeinderat im gleichen Verhältnis steht wie die auf Grund des Art. 89 der Gemeindeordnung eingerichteten Kommissionen der bürgerlichen Kollegien in den Städten. Wenn man aber glaubt, für die verschiedenen Schulen besondere Ausschüsse noch nötig zu haben, so kann man ja auf die Geschäftsführung der Ortsschulbehörden auch noch den Art. 41 der Gemeindeordnung für anwendbar erklären.

Den Vorsitz in der Ortsschulbehörde will die Regierung am Amtsitze des Bezirksschulinspektors dem legeren übertragen. Dieser ist aber gleichzeitig der Ortsschulbehörde übergeordnet, hat einen Teil ihrer Befehle zu genehmigen, und ist mit Disziplinarbefugnissen gegenüber einem Teil ihrer Mitglieder ausgestattet. Hier gibt es nur ein Unannehmbar. Eher könnte man daran denken, dem Schulleiter (Rektor) den Vorsitz neben dem Ortsvorsitzer einzuräumen. Aber dieser Schulleiter soll nach den Regierungswünschen hinter dem geistlichen Ortsschulaufsicht vollständig zurücktreten, an dem die Regierung mit Zähigkeit festhalten will,

während für die Gemeinde neben einem sachmännischen Schulleiter ein geistlicher Schulaufsicht, ganz abgesehen von den allgemeinen Gründen gegen die geistliche Schulaufsicht, etwas Unmögliches ist. Wenn freilich der Entwurf Gesetz würde, wonach die Gemeinden auch auf die Ernennung der Schulleiter gar keinen Einfluß hätten, sondern ganz auf die Gnade der Regierung angewiesen wären, dann müßten sie überhaupt ihre Interesse für das Schulwesen wesentlich herabmindern und sich besinnen, ob sie noch aus eigenen Mitteln freiwillige Einrichtungen schaffen wollen, deren Leitung ihnen vollständig entzogen ist. Es wird also auch bezüglich der Anstellung der Direktoren, ein sachlich wohl begründetes Recht der Gemeinden geltend zu machen sein.

Auch an der Neugeschaltung der sonstigen Schulverwaltungsbehörden ist die Gemeinde nicht unwesentlich interessiert. So hat die Regierung die Absicht, die gemeinschaftlichen Oberämter in Schulsachen (Oberamtmann und Bezirksschulinspektor) für sämtliche Gemeinden, auch für die Städte beizubehalten. Das ist natürlich verwaltungsrechtlich ganz unmöglich. Die neue Gemeindeordnung hat die Städte von der Aufsicht der Oberämter befreit und den Kreisregierungen unterstellt. Nun aber erklärt die Regierung, hinsichtlich des Schulwesens, das meistens den größten Staatsposten der Gemeinden bildet, seien sie für die Zukunft nicht den Kreisregierungen, sondern noch immer den Oberämtern unterstellt. Natürlich ist eine solche Doppelverwaltungsaufsicht für die Städte unannehmbar, sie müssen vielmehr verlangen, daß sie in ihrer ganzen Verwaltung nur der Aufsicht der Kreisregierung unterstehen. Daraus würde sich dann aber auch von selbst ergeben, daß in Württemberg ebenso wie in Sachsen das Ministerium für die oberste Schulbehörde zu erklären wäre, so daß, falls nicht sofort eine einheitliche Gesamtoberschulbehörde geschaffen wird, neben der Kultministerialabteilung für die höheren Schulen eine solche für die Volksschulen bestünde, wenn man nicht daran denken will, das Schulwesen vom Kultdepartement zu lösen und zweckmäßiger dem Ministerium des Innern oder einem eigenen Unterrichtsministerium zu unterstellen. Nicht unwichtig endlich dürfte auch im Interesse der Gemeinden nach dem Vorgang bei den Gewerbeschulen die Schaffung eines Beirats für die oberste Schulbehörde sein,

dem auch Gemeindevorsteher angehören müßten und der die Aufgabe hätte, die Forderungen des praktischen Lebens bei allen wichtigen Änderungen zur Geltung zu bringen.

Was wir hier angedeutet haben, ist eine Reihe wichtiger Forderungen, die sich leicht im Rahmen der Gesetzesvorlage verwirklichen lassen. Wichtiger freilich erscheint uns ein einheitliches Schulgesetz, das die soziale Forderung der Einheitschule verwirklicht und durch den Wegfall der Vorschulklassen, überhaupt der besonderen Klassen für die unteren Schuljahre der verschiedenen Anstalten und eine zweckdienliche Organisation des Schulwesens nicht bloß in sozialer, sondern auch in finanzieller Beziehung für die Gemeinden von Bedeutung wäre.

Die Zigarre des armen Mannes.

In einem Artikel des Hann. Couriers betitelt „Das arme Reich“ ist unter anderem geltend gemacht, daß eine Zigarren-Bandrolsteuer geeignet sei, eine mögliche Entlastung der ärmeren Volksschichten herbeizuführen. Das ist ein großer Irrtum. Es steht durch einwandfreie statistische Nachweisungen fest, daß 85 Proz. aller in Deutschland hergestellten Zigarren sich im Preise bis zu 6 Pfg. bewegen, und daß davon wiederum der größte Teil nicht über 5 Pfg. geht. Die Fünfpennig-Zigarre ist aber heutzutage, was früher die Drei-Pennig-Zigarre war, nämlich die Zigarre des armen Mannes.

Es ist selbstverständlich, daß eine Zigarren-Bandrolsteuer, welche diese große Masse der in Deutschland hergestellten Zigarren so gering erfassen würde, daß ein Aufschlag nicht möglich wäre, für die Reichskasse kaum einen nennenswerten Betrag einbringen könnte, da doch die übrigen 15 Proz. nicht so hoch besteuert werden dürfen, daß die Steuer eine prohibitive Wirkung haben würde. Wenn aber die Zigarren-Bandrolsteuer so abgestuft würde, daß die Fabrikation gezwungen wäre, bei der Herstellung der Fünfpennig-Zigarre den Preis so zu kalkulieren, daß sie im Handel auch nur um 1 Pfg. teurer würde, so wäre das eine sehr erhebliche Belastung weiter Bevölkerungsschichten, welche die 5 Pfg.-Zigarre rauchen.

diesen weiten Horizonten, den niederen, strohbedeckten Hütten, den dunklen Kiefern, die in Büschen und verstreut stehen, und den schwarzen Moorgründen mit dem schillernden Wasser, über dem die weißen Birken sich wiegen. Und über dem türmen sich die grauen Wolken des regengeschüttigten Sommertages zu erhabenen Gebilden.

Das sind freilich nur Momente einer von reiner Natur gefüllten Stimmung. Schornsteine qualmen auch hier allernwege, und die Hütten haben Ziegeldächer aufgesetzt. Da und dort hat man der Heide gelbgrüne Kornfelder und Kartoffelfelder aufgezogen, und sie selbst ragt nur noch in großen schwarzen Moorfeldern in die Ackerbaukultur hinein. Schwer und beängstigend wirken die großen, schwarzen Flecken mit den verkruppelten Kiefern. Eine Empfindung entsteht, so mit dämlicher Bangnis befruchtet, wie wenn man die durch Sitte und Einrichtung niedergehaltenen Triebe und Elemente plötzlich kulturfeindlich austauschen sieht.

Dann ist man plötzlich in Bremen. Die Gepäd-erledigung, das Hotelhuchen, das Figieren der hier zu erledigenden Aufgaben machen für eine halbe Stunde einen neuen Menschen aus einem.

Der erste Weg geht zum Lloyd-Gebäude. Man hat nicht viel Zeit zum schauen. Die Augen verfolgen die Eisenbahnstienen, denen man rechts nachfolgen soll, wie die Auskunft gelaute hat. Man erinnert sich, ein großes, katholisches ähnliches Gebäude mit Turm und reichem Schmuck flüchtig gemustert zu haben, dann befindet man sich in einer weiten, hohen Halle, in der hinter glänzender Mahagoni-Barriere auf hohen Stühlen vor polierten Doppelpulten die langen Reihen der Angestellten sitzen. Ein weißes Licht wird von der weißgetünchten, hohen Decke des Saales herniedergeworfen und gibt dem ganzen Bilde das Adrette saubere Geizig.

Wir fragen und setzen uns, wie wir alle da hergekommen, in eine der eleganten Rischen, die längs der Wände laufen, bis ein Herr, so lustig und lebendig sein Gesicht erleuchtend, wie sein weißer, gedrehter Schmirrbart und seine lustigen Augen aussehen, unsere Personellen ausnimmt. Ob wir lesen und schreiben können, ob wir Anarchisten, Polygamisten oder Zuchtstücker seien, alles Dinge, die wir Amerika auf die Nase binden sollen.

Dann führt man mich auf Grund besonderer Empfehlungen im Gebäude umher.

Ich tausche Händedrücke und blide ein paar Augenblicke in Aug zu vorkommende Augen liebenswürdiger Abteilungs-vorstände, denen ich vorgestellt werde. Das beliebt die etwas erstarrten und eingenommenen Sinne. Ich wandere durch die ungeheuren Vorratsräume, den Weinkeller, die Kaffeebörse, die in vom Zoll abgeschlossenen Räume liegt, der direkt mit dem Freihafen in Verbindung steht und bezollte Waren frei ein- und auszuführen erlaubt. Gerade zählt man einem auslaufenden Dampfer seinen Proviant zu, staut und arbeitet, die ungeheuren Weinkeller, die in eigener Regie stehen, einzurichten. Es ist ein eigenes riesiges Warenhaus, das all die schwimmenden Hotels zu versorgen hat. Auch die Dampf-wäscherei, die Stopfmaschine werden besichtigt. Man atmet auf, wie die weißfittigen, drallen Mädchen halt der Zahlen der Vorratsmengen wieder die Phantasie beschäftigen.

Die Zeit ist kurz. Das Hauptinteresse gilt der Zwischendecksbeförderung. Die liegt ganz in Händen des Herrn Mißfeler, des Hauptagenten des Lloyd. Mit Achtung erzählt man mir von seiner menschenfreundlichen Gesinnung, die ihn zwingt, seine erworbenen Reichthümer im Dienste der Wohltätigkeit anzuwenden.

Früher befand sich die Hauptagentur, die die ankommenden, durch die in aller Herren Länder befindlichen Agenten gewonnenen Auswanderer abfertigte, in der Nähe des Bahnhofes in einer engen Straße. Da hatten die andrängenden Menschenmengen ein stets wiederkehrendes Straßenhindernis gebildet und man war genötigt, anderwärts zu bauen. Nun befindet sich die große Auswandererkasse vor der Stadt. Für billiges Geld können die Leute hier essen. Große Speisefälle und lustige, hunderte von Menschen fassende Schlafräume dienen ihnen zum Aufenthalt. Ringsum baut man Baracken, daß den hunderten und hunderten, die jetzt allerwärts Unterkommen suchen müssen, die Annehmlichkeiten vorgeschrittener Hygiene und Verpflegung zu teil werden können. Sie verlangen freilich nicht immer so. War doch einst ein Sanitätsrat, der für 1500 Zwischendecks-passagiere mehr Bäder verlangte, als auf einem Schiffe vorhanden waren, nicht wenig erkaunt, als er nach Schluß der Reise hörte, daß von den 1500 noch nicht 10 ein Bad verlangt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entwicklungslehre zeigt deutlich, daß im Menschenleben wie im Tier- und Pflanzenleben überall und jederzeit nur eine kleine bevorzugte Minderzahl existieren und blühen kann, während die übergroße Mehrzahl darbt und mehr oder minder frühzeitig elend zugrunde geht.
E. H. A. E. L.

Eine „empfindsame“ Reise nach New-York.

Von Hermann Horn (Stuttgart-New-York).

Endlich sitze ich aufatmend nach der Haft der Befragungen im Zuge Berlin-Bremen.

Ich schlicke das Koupee und die Zigarre im Mund musterte ich behaglich die Gepäd schleifenden Reisenden.

Nebenan steigt eine junge Dame ein, vor meiner Tür stehen preussische Offiziere aller Waffengattungen. Schlank, prächtig gebaute Menschen und einige feine Gelehrte. Ein Mann fragt einen Neuangekommenen, ob er seine Fahrkarte nicht billiger bekommen hätte. Der lacht: „Der Onkel am Schalter hätte nicht gewollt.“ Die harmlose Liebenswürdigkeit würde einen hübschen deutschen Abschlus gebildet haben, wenn nicht plötzlich ein Rekruten-offizier über den Perron gerauscht wäre, säbelkräftig und wie ein Unteroffizier brüllend, nach Zeitungen, „Zeitungen“ verlangt hätte. Und alles ist ihm zu Diensten. Mein Nachbar zur Linken guckt ihm grimmig nach. „Den läßt ich mir kaufen, wenn ich noch Student war!“

Dann beginnt die Eisenbahnstimmung, wie der Zug zu rollen anfängt. Die Türen knallen, die Pfeifen schrillen und die Lächer wehen zum Abschied. Die Landkasten laufen vorüber — die Vorstellungen lockern sich im Hirn und reproduzieren in fatten Farben, was am nächsten liegt von den Gesehnissen der jüngsten Tage.

Ich sehe mich und andere komisch, erkenne die tiefere Bedeutung einzelner Worte und Laute, die da vernommen wurden, Scham und Vorsatz, Bangnis und Freude fließen sich ein und verschwinden wieder, wie sie angefangen.

Tief prüft sich dann später am Fenster die Heide-landschaft ein. Etwas Prähistorisches wird gefühlt bei



Weshalb rauchen denn diese vielen Deutschen nicht heute schon eine bessere Zigarre zu einem höheren Preis? Das kommt einfach daher, daß ihr Einkommen ihnen das nicht gestattet. Gerade der Tabak ist ein Genussmittel, welches in der Entwicklung der Tabakindustrie jahrauf jahrauf ganz genau der Kurvenlinie der steigenden oder sinkenden Volkswohlthat folgt. Gehen die Geschäfte gut, so daß die Kaufkraft des Volkes steigt, so mehrt sich auch der Konsum von Tabak; gehen die Geschäfte schlecht, so geht er alsbald zurück. Die breite Masse des Volkes, welche durch Verteuerung vieler notwendiger Lebensmittel und Verbrauchsartikel durch Zölle und Steuer schon recht erheblich belastet ist, empfindet diese Belastung in den letzten Jahren in Folge der allgemeinen Teuerung in dem Maße drückender, als es nicht gelingt, durch entsprechende Lohn- und Gehalts-erhöhungen die Teuerung auszugleichen. Man wird also zugeben müssen, daß eine Verteuerung des Rauchgenusses, welcher manchem eine schwer entbehrliche Befriedigung eines durch Gewohnheit zwingend gewordenen Bedürfnisses darbietet, der breiten Schicht der Bevölkerung nur dann zugemutet werden dürfte, wenn es keine anderen Mittel und Wege gäbe, die Bedürfnisse des Reiches zu befriedigen. Die große Masse des deutschen Volkes verbraucht ihr Einkommen vollständig. Eine Verteuerung ihres Verbrauches ist also eine Verteuerung ihres Einkommens, und man sollte sich vor einer solchen Maßregel um so mehr hüten, wenn gleichzeitig an dem Einkommen der oberen Zehntausend wiederum schon vorübergegangen werden soll!

Was die Bemerkungen des Artikels über die Steigerung der Ausgaben des Volkes für den Rauchgenuss anbelangt, so muß demgegenüber darauf aufmerksam gemacht werden, daß man, da es sich um eine Zigarren-Bändersteuer handelt, auch lediglich die Zigarre allein betrachten muß. Nun steht einwandfrei fest, daß das deutsche Volk im Jahre 1893 für Zigarren allein M. 5.71 für einheimische Fabrikate und M. 0.23 für importierte Fabrikate, zusammen also M. 5.94 pro Kopf der Bevölkerung und im Jahre 1903 M. 6.42 für einheimische Fabrikate und M. 0.14 für importierte Fabrikate, zusammen also M. 6.56 pro Kopf der Bevölkerung ausgegeben hat. In den zehn Jahren eines beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwungs betrug also die Zunahme der Ausgabe des deutschen Volkes für Zigarrenverbrauch 62 Proz., also durchschnittlich jährlich 6.2 Proz. pro Kopf der Bevölkerung und nun soll, wenn die Annahme richtig ist, daß die Zigarren-Bändersteuer 80 Millionen Mark aufbringen soll, das deutsche Volk zu einer Zeit der ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnisse mit einem Aufwande doppelt so viel mehr ausgeben, als es seine Ausgabe dafür in zehn Jahren der höchsten wirtschaftlichen Blüte gesteigert hat. Man muß schon ein Tabaksteuerskandalist sein, um zu glauben, daß dies ohne Erregung großer Unzufriedenheit und ohne Vermehrung der Zahl der sozialdemokratischen Stimmen um viele Hunderttausende möglich ist. Wir sind der Meinung, daß es überhaupt unmöglich ist, und daß die Folge der Steuererhöhung ein entsprechender Rückgang des Verbrauches mit den entsprechenden Arbeiterentlassungen sein würde, während gleichzeitig das erträumte Mehr für die Reichskasse wie bei der Fahrkartensteuer ausbleiben würde.

Die Krijs im Orient.

Nun regen sich auch die Albanesen.

Wie Triester Blätter melden, will sich Albanien für unabhängig erklären. In Speck nahmen die Albanesen eine regierungsfeindliche Haltung ein. Sie wollen die Beamten verjagen, falls sie nicht freiwillig auf ihre Ämter verzichten. Vier Bataillone sind dorthin entsandt worden.

Die türkische Protestnote

ist am Mittwoch dem Auswärtigen Amt in Berlin durch den türkischen Botschafter überreicht worden; daran schloß sich eine längere Unterredung. Der Botschafter protestierte nochmals in scharfen Ausdrücken gegen den Schritt der bulgarischen Regierung und kündete an, daß die Türkei an die Signatarmächte appellieren würde; er gab aber zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß es der Pforte, des Erstes ihrer Situation und der steigenden Erregung des Volkes bewußt, gelingen werde, auf friedlichem Wege eine Lösung zu finden. Bezüglich der von den anderen Mächten gestellten Kompensationsforderungen wird jetzt bekannt, daß Rußland die freie Durchfahrt der Dardanellen verlangt. Von Tripolis ist hier nichts bekannt, dagegen sollen an Montenegro eine Reihe von Zugeständnissen gemacht worden sein, die in der Hauptsache in der Aufhebung der Beschränkungsbestimmungen des § 29 des Berliner Vertrags bestehen.

Serbien gegen Oesterreich.

Die aus Belgrad eintreffenden Nachrichten werden in Wiener politischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Zwar hofft man, daß sich ein kriegerischer Zusammenstoß werde vermeiden lassen. Für alle Fälle sind aber die notwendigen Vorbereitungen bereits getroffen worden. Jedes Uebertreten serbischer Truppen oder Banden nach Bosnien oder dem Sandschal, wo 5000 Oesterreicher stehen, oder auch nur eine Annäherung solcher würde mit einer sofortigen Mobilmachung Oesterreichs beantwortet werden. — Nach einer Meldung aus Belgrad ist das erste und zweite Aufgebot der serbischen Landwehr einberufen worden.

Kriegerische Stimmung.

In Konstantinopel wurde ein einlaufendes bulgarisches Schiff mit der Königsflagge von der Bosphorusfestung durch zwei Kanonenschüsse zurückgetrieben. — Ein von der bulgarischen Grenze zurückgekehrter Offizier erklärte, die Bulgaren hätten besetzte Bosphorusstellungen eingenommen. An der Grenze hätten bereits kleinere Zusammenstöße stattgefunden. — Die Türkei soll 120 Batterien Schnellfeuergeschütze

in Westeuropa bestellt haben. — Die in Smyrna liegenden Kriegsschiffe sind in der vergangenen Nacht telegraphisch nach Samos beordert worden. — In türkischen Handelskreisen ist der kommerzielle Boykott Oesterreichs beschlossen worden. Zahlreiche osmanische Kaufleute haben beschlossen, vereint die Abnahme aller bei österreichischen Firmen bereits bestellter Waren zu verweigern.

In der österreichischen Delegation,

die am Donnerstag in Wien zusammengetreten ist, vertrat der Minister des Auswärtigen von Lehrental in längeren Ausführungen den schon bekannten Standpunkt Oesterreichs in der Frage der Einverleibung Bosniens und der Herzegowina und der Klärung des Sandschalgebiets.

Deutschlands Einfluß in der Türkei geht verloren.

Der Hr. Hg. wird aus Konstantinopel geschrieben: Man hat in einer der schwierigsten äußeren und inneren Situationen, in denen sich die Türkei befindet, irgend ein erlösendes Wort aus Berlin erwartet, und zwar nimmt man in allen Kreisen der türkischen Bevölkerung diese Erwartung wahr. Die seit mehreren Dezennien währende intime Freundschaft, die bedeutamen Interessen Deutschlands und der Türkei sowie die beständigen Versicherungen, daß an dem status quo des Osmanischen Reiches nicht gerüttelt werden dürfe, berechtigten die Türken zu einer solchen Erwartung. Dieses Wort ist bedauerlicher Weise ausgeblieben und hat schon im Julienschwung uns um einen guten Teil unseres Einflusses in der Türkei gebracht. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß die Ereignisse der letzten Tage diesen Einfluß vollends ausgeschaltet und zur Untergrabung unseres Ansehens in der Türkei geführt haben. Wir haben England allein sprechen und seine Freundschaft für die Türkei in das hellste Licht setzen lassen. Die führenden türkischen Blätter geben diesem scharfen Umschwunge unerböhlend und in für Deutschland wenig schmeichelhaften Worten Ausdruck. Sie fühlen instinktiv, daß Oesterreich-Ungarn ohne Zustimmung Deutschlands als europäische Weltmacht keine Politik treiben kann, die den Frieden Europas gefährdet. Selbst in den Kreisen, welche Deutschland warme Sympathie weiter bewahrten, wie in den höheren militärischen Kreisen ist der Umschwung ganz offenbar. Es muß ohne Schönfärberei ausgesprochen werden, daß die Stellung Deutschlands schwer kompromittiert und sein Einfluß vielleicht auf Dezennien hinaus uneinbringlich verloren ist.

Tages-Chronik.

Pforzheim, 8. Okt. Die hiesigen Stadtverordnetenwahlen sind von Kaufmann Kapenberger angefochten worden, mit der Begründung, daß die amtliche Bekanntmachung über das Wahlfahrer unklar war und infolgedessen Leute gewählt hätten, die noch nicht wahlrechtig waren. Als zweiter Grund wird das bekannte, tonische Vorkommnis angegeben, wobei die Begier dem alten Stimmzettelverteiler die Stimmzettel Kapenbergers wegnahmen und dafür feindliche untergeschoben hätten.

Hamburg, 8. Okt. Die Bürgererschaft nahm heute Abend die Senatsvorlage über die Wertzuwachssteuer an, wonach die seit fünf Jahren in Hamburg als Teil der Einkommensteuer bestehende Wertzuwachssteuer an, wonach die seit fünf Jahren in Hamburg als Teil der Einkommensteuer bestehende Wertzuwachssteuer in eine bei der Veräußerung zu erhebende Objektsteuer umgewandelt wird, um auf diese Weise die Hinterziehung der Steuer durch die zeitweilige Verlegung des Wohnsitzes außerhalb Hamburgs unmöglich zu machen.

Rom, 8. Okt. 50 bewaffnete Demoskrieten versuchten in Venadir unter der dortigen Bevölkerung einen Aufstand zu erregen. Es kam zu einem Geiseltzug der italienischen Polizei, bei dem 18 Demoskrieten fielen.

Petersburg, 8. Okt. Die Choleraanfänge verzeichnen für die letzten 24 Stunden bis heute mittag 74 Neuerkrankungen und 57 Todesfälle. Die Zahl der Kranken beträgt 1440.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten

Ernannt: Auf die lutholische im Patronat der Krone befindliche Pfarrei Schweinhausen, Del. Waldsee, den Pfarrverweser Otto Huber in Oberrieden, Del. Waldsee, und auf die lutholische im Patronat der Krone befindliche Pfarrei Waldstetten, Del. Gmünd, den Betreuer der Stelle Ludwig Rasser.

Die Volksschulkommission ist am Mittwoch zusammengetreten. Ueber die Beratung der ersten Sitzung wird folgender offizieller Bericht ausgegeben: Die Volksschulkommission der Zweiten Kammer trat gestern nachmittag zur Beratung der Volksschulnovelle und der dazu eingegangenen Eingaben zusammen. Anwesend waren auch der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens v. Fleischhauer und Ministerialrat Dr. Marquardt. Auf Antrag des Vorsitzenden Dr. Dieber wurde beschlossen, zwei Lesungen vorzunehmen. Der Vorsitzende referiert zunächst über den ganzen Inhalt von Art. 1 des Entwurfs, der die obligatorischen und fakultativen Lehrfächer der Volksschule, die Erziehung von Mittel- und Hörschulen sowie die Kompetenz der örtlichen Organe dabei regelt und empfahl die Annahme der Regierungsvorlage. Die Diskussion beschränkte sich in der heutigen Sitzung auf die Worte „Religions- und Sittenlehre“ (an der Spitze der obligatorischen Unterrichtsfächer) und die dazu gestellten Anträge. Nach längerer Debatte wurde der Antrag der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder, die Worte „Religions- und“ zu streichen, mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Ein Antrag der konservativen Mitglieder, dem Art. 2 Abs. 2 des Volksschulgesetzes von 1836 folgende Fassung zu geben: „Der Religionsunterricht ist von den Ortsgeistlichen zu erteilen“, also die

Worte „unter angemessener Teilnahme der Lehrer“ zu streichen, wurde ebenfalls mit sämtlichen Stimmen gegen die Stimmen der Antragsteller bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Die Volksschulkommission der Zweiten Kammer setzte Donnerstag vormittag die Beratung des Art. 1 Abs. 2 der Volksschulnovelle fort, welcher die obligatorischen Unterrichtsfächer der Volksschule festlegt. Zu den Worten „Deutsche Sprache mit Lesen und Schreiben“ wurde im Antrag nicht gestellt. Ein Antrag Hildenbrand und Gen. an Stelle der Worte des Entwurfs „Rechnen und Raumlehre“ die Fassung zu setzen: „Rechnen, Raumlehre“, und damit zum Ausdruck zu bringen, daß der Raumlehre die Bedeutung eines selbständigen Unterrichtsfaches der Volksschule beikommt, wurde mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Ebenso wurde ein weiterer Antrag Hildenbrand und Gen., hinter dem Wort „Naturkunde“ die Worte „Gefeges- und Bürgerkunde“ einzufügen und damit die „Gefeges- und Bürgerkunde“ als selbständiges obligatorisches Fach dem Lehrplan der Volksschule einzureihen, mit allen Stimmen gegen die der Antragsteller abgelehnt. Dagegen gelangte die folgende, vom Abgeordneten Hauptmann b. Antrage Resolution, mit der sich auch der Kultminister einverstanden erklärt hatte, mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung zur Annahme. „Die Kammer der Abgeordneten richtet an den Herrn Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens das Ersuchen, in den Lehrplan der Lehrerbildungsanstalten zur künftigen Vermittlung eines elementaren Verständnisses für die Entwicklung der Verhältnisse der Gegenwart der Bürgerkunde eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.“ Bei der nun folgenden Beratung der Worte: „Singen und Zeichnen“ stellten die Abg. Schreyff und Dr. Wolff den Antrag: „In Art. 1 Abs. 2 die Worte „und Zeichnen“ zu streichen und in Art. 1 Abs. 4 hinter den Worten „als weitere Lehrfächer können insbesondere eingeführt werden“ einzufügen. „Zeichnen“ d. h. das Zeichnen aus der Reihe der obligatorischen Unterrichtsfächer zu streichen und in die der fakultativen zu verweisen. Dieser Antrag wurde nach längerer Diskussion mit 11 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt und die Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Im Anschluß hieran gelangte noch folgende Resolution der Abg. Küssel und Löchner mit 7 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung zur Annahme: „Den Herrn Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens zu ersuchen, bei Einführung des obligatorischen Zeichenunterrichtes 1) auf die besonderen Verhältnisse und Schwierigkeiten einzelner Gemeinden in der Uebergangszeit Rücksicht zu nehmen; 2) bedürftigen Gemeinden entsprechende Staatsbeiträge zu bewilligen und hierbei solche, die die Zeichenmaterialien unentgeltlich liefern, besonders zu berücksichtigen. Die Beratung über den weiteren Inhalt des Artikels 1 wird heute fortgesetzt.“

Graf Zeppelin und sein Luftschiff. Am Montag wird der König von Württemberg, der gestern nach Karlsruhe (Schlesien) abgereist ist, wieder in Friedrichshafen eintreffen, um den Prinzen Heinrich von Preußen zu empfangen. Am Abend findet eine Tafel statt, zu der auch Graf Zeppelin geladen ist. Am 14. ds. Mts. trifft der Regent von Braunschweig in Friedrichshafen ein, um dem König seinen Antrittsbesuch zu machen. Es liegt nahe, daß diese hohen Besuche mit den bevorstehenden Ausflügen des Z 1 in Verbindung gebracht werden. Doch wird von kompetenter Seite mitgeteilt, daß das Luftschiff laum vor dem 18. Oktober flugfertig sein wird. Zwar ist der genügende Gasvorrat vorhanden; auch werden bereits die Ballonets in ihre Zellen eingefügt. Aber einen Ausflieg wird man noch nicht vornehmen können, da die Arbeiten am Z 1 durch die intensive Inanspruchnahme des Grafen Zeppelin und seines Stabes an den Reuanlagen schwer einzuholende Verzögerungen erlitten haben. Täglich treffen Industrielle und Fachleute ein, um mit dem Grafen Zeppelin und seinen Mitarbeitern zu konferieren. Namentlich lockt auch das Preisauschreiben für die neue Doppelhalle viele Interessenten an Ort und Stelle, um hier nähere Informationen einzuholen. Der an beiden Seiten der Halle anzubringende Verschluss und die Verbindung, daß die Halle im Winter heizbar sein muß, um auch dann arbeiten zu können, scheinen besondere Schwierigkeiten zu machen. Die Beteiligung an dem Preisauschreiben, ist eine ganz besonders rege, da ja der Sieger Aussicht hat, daß sein System bei einer großen Anzahl zu errichtender Hallen angewendet wird. — In einem Schreiben an die Bürgermeisterei zu Mainz erklärt Graf Zeppelin, dem die Stadt für den Fall, daß er dort einen Luftschiffhafen errichten wollte, Entgegenkommen zugesagt hatte, daß er nicht mehr beabsichtige, größere Dauerfahrten zu unternehmen. Er werde sich auf den Bau von Luftschiffen beschränken und bei den kurzen Probefahrten stets nach Friedrichshafen zurückkehren. Bei der weiteren Entwicklung von lenkbaren Luftschiffen werde es Sache der Städte sein, Luftschiffhäfen und Luftschiffhallen zu errichten.

Naß und Fern.

Brandkatastrophe.

Von einer Brandkatastrophe heimgesucht wurde der Ort Hausen bei Kolmar (Elz). Etwa 30 Häuser sind eingekäschert, alle Erntevorräte vernichtet. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Feuersbrunst konnte nur infolge Wassermangels so um sich greifen. Man vermutet Brandstiftung.

Kleine Nachrichten.

In Waldstetten O. Gmünd ist der Mesner Kaiser beim Obstpflücken vom Baum gefallen und den dabei erlittenen inneren Verletzungen erlegen.

Aus der Tauber bei Mergentheim wurde die Leiche des Landwirts Pflüger von Schäfersheim O. Mergentheim gezogen. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt.

In Wattenweiker Dtl. Wabsee hat ein 61 Jahre alter Bauernknecht an dem drei Jahre alten Kind seines Dienstherrn ein schreckliches Sittlichkeitsverbrechen verübt. Er wurde hietwegen sofort aus dem Hause gejagt und hält sich seither verborgen, da die Landjäger nach ihm suchen.

Gerichtssaal.

Breslau, 8. Okt. Die Bresl. Zig. meldet aus Liegnitz: Heute früh ist der 25 Jahre alte Balzarbeiter Kozioł, der am 13. Mai einen Tagelöhner ermordet und beraubt hatte, hingerichtet worden.

Wie kauft man ein?

Ein beachtenswertes Kapitel für junge Hausfrauen ist dasjenige des Einkaufs. Denn ohne die entsprechenden Materialien kann der beste Koch nichts Gutes liefern. Der richtige Einkauf ist daher genau so wichtig für die gute Küche und eine ebenso wertvolle Wissenschaft, wie die Zubereitung.

Zu allgemeinem Gebrauch lassen wir hier einige auf Erfahrung und Praxis begründete Ratsschläge für den Einkauf folgen. Beim Rindfleisch, um zuerst vom großen Schlachtfleisch zu sprechen, wähle man nur solches von schöner, roter Farbe; das Fett muß ein recht helles Gelb zeigen, ungefähr wie sehr feine Butter; das Fleisch muß fest sein und dem Druck des Fingers Widerstand leisten. — Fleisch vom Kalbe ist nur gut, wenn sehr weiß, das Fett muß dieselbe Farbe zeigen und fast durchsichtig sein. Auf keinen Fall darf man Kalbfleisch wählen, das ohne Fett ist und eine blaßrote Farbe zeigt. Gutes Hammelfleisch hat dieselben Merkmale wie gutes Rindfleisch: helles Rot, helles und klares Fett. Frisches Schweinefleisch muß leicht rot gefärbt sein, nie wie marmoriert aussehen.

Beim zahmen Geflügel muß man sich vor allen Dingen von der Zartheit des Fleisches überzeugen, besonders in der Zeit vom Dezember bis Mai. Man erkennt zartes Huhn an dem Aussehen der Beine und des Halses. Junges Geflügel hat stets feiste Füße und Keulen, charakteristische Kennzeichen, die vom Gourmet sehr geschätzt werden und mit dem Alter verschwinden. Ein altes Huhn hat mageren Hals und kleine Füße, das Fleisch der Keulen hat eine violettartige Färbung. Man nehme nie und nimmer altes Geflügel; es ist ein leider sehr verbreiteter Irrtum, daß beispielsweise ein altes Huhn für bestimmte Gerichte besser ist wie ein junges. Gutes Putenfleisch erkennt man an der Weiße des Fleisches und Fettes, harte sich vor violetter Farbe. Bei der Gans oder Ente bricht man zur Probe den unteren Teil des Schnabels. Wenn dieser sich sehr leicht zerbrechen läßt, und das Fett hell und durchsichtig ist, so kann man sie getroßt wählen. Bei der Taube muß das Brustfleisch recht helles Rot zeigen. Nie darf aber Fleisch zu frisch geschlachtet genossen werden. Wenn man es von seinem Lieferanten zu frisch erhalten hat, so muß man es bei sich unter den gehörigen Vorsichtsmaßregeln hinreichend bis zum Gebrauche aushängen lassen.

Frischen Fisch — selbstverständlich wird man flussfrische, wenn irgend möglich, nur in lebendem Zustande kaufen — erkennt man an der roten Farbe der Ohren, dem Glanze der Augen und der Festigkeit des Fleisches. Der Geruch ist nicht genügende Garantie für die Frische und gute Qualität, denn auf Eis kann auch ein alter Fisch vor dem Uebergang in Fäulnis geschützt werden, aber das Fleisch wird weich und lappig.

Wer einen Eiskasten besitzt, kann mit Leichtigkeit Fische, die ohne dies gar nicht lange frisch bleiben, längere Zeit aufbewahren. Doch soll man sie nie auf Eis selbst legen, immer nur auf einer Platte in den Eiskasten stellen, will man keine schlimmen Folgen befürchten. Das sogenannte „Fischgift“, das schon mehrfach schwere Vergiftungsfälle herbeigeführt, soll leicht entstehen durch die schädliche Einwirkung des Schmelzwassers, welches eine Unmasse von Batterien enthält, besonders wenn das Eis nicht tadellos rein ist. Dessen Einwirkung auf die Fischsubstanz führt die Bildung der als Fischgift bekannten und gefährdeten animalischen Alkaloide herbei, wie Lawrence Hamilton behauptet. Dies mag beachtet werden, besonders in der warmen Jahreszeit, wo nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Deutschland und England bei großem Fischverkauf die Eisverpackung und Kühlmethode angewendet wird.

Bei Borkost-Artikeln muß man, besonders bei solchen, die fabrikmäßig hergestellt werden, der Qualität seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden. Gute Butter wähle man durch sorgfames Beriechen und durch Kosten auf der Messerspitze. Eier müssen nicht allein klar und durchsichtig aussehen, man muß jedes einzelne aufschlagen und mit der Nase prüfen. Ein einziges schlechtes Ei kann bei einem großen Gericht alles verderben. Speck muß immer weiß und so wenig schmig wie möglich, auch nur mild gesalzen sein.

Vermischtes.

Hölderlin-Erinnerungen.

Dem unglücklichen „Hyperion“-Dichter, der 41 Jahre lang in der Nacht des Irrens schmachtete, sind einige Erinnerungsblätter geweiht, die Friedrich Kurt Bendorff in seinem soeben erschienenen Buch „In fremde Land dahin“ (Leipzig, Reinen-Verlag) mitteilt. Er hat einige Hölderlin-Stätten in Tübingen besucht, wenig beachtete und halb vergessene Orte des Gedendens an den Dichter eines neuen Griechenideals. Darüber schreibt er: „Wenig nach Ankunft in Tübingen suchte ich den Turm am Ufer des Neckars auf, der Hölderlin während der Jahre seiner Krankheit beherbergte. Als ich dem jetzigen Besitzer mein Befremden äußerte, daß keine Erinnerungsblätter die Wohnstätte des großen Dichters kenntlich mache, meinte er, der berühmte Mann werde im „Ausland“ mehr geschätzt, als da, wo er gelebt. „Sei' Denkmal habe se in' botanische Garten gestiftet, als ob's hier am Turm zu viel Ehr' sei.“ Das Zimmer des Dichters,

das noch einige Möbel aus seinen Lebzeiten enthält, fand ich von einem Studenten bewohnt; Kissen, Schläger, Tabakpfeifen bedeckten pietätvoll die Wände, welche Hölderlin noch oft während seiner Ummantlung unter Gemurmel mit Versen bekräftigte. Dies erfuhr ich von der Mutter des Hausinhabers, einer altersgebückten Frau, die als Kind täglich die Milch ins Haus getragen und den greisen Kranken häufig beobachtet hatte. Sie wußte sich deutlich der schönen Züge seines Gesichts zu erinnern und erzählte, daß er nie gesprochen habe, und wenn er von Fremden angeredet wurde, aus Klavier zu gehen pflegte, um zu spielen. Bei seinen weiten Spaziergängen sei er immer wunderbarlich bekleidet gewesen und mit verführten Armen sehr rasch gelaufen: — „das ist der Hölderlin“, hätten dann die Kinder geflüstert, die ihn ein Stück des Weges begleiteten. Die Matrone kam auf sein unglückliches Schicksal zu sprechen und fuhr in lebhafter Rede fort: „Der Mann von 'ner scheen' Frankfurter'n hat'n 'nausgeprügelt, und darüber ist er verdrückt g'worden. Er ist aber auch hochmütig g'wese und hat sich für den größte Dichter g'halte. Aber seine Gedicht' sind arg hochgetrage und nix für d'Landleut'. Der Fürst von Sigmaringe bestellte ä Gelegenheitsgedichte bei ihm, aber ä Stegreifdichter war er nit.“ Sie sagte das alles noch mehr dialektisch, als ich es wiedergebe, weshalb ihr Sohn einwarf: „Mutter, du mußt mehr nach der Schrift rede!“

Ich danke den Leuten für ihre treuerzigen Mitteilungen und begab mich vom Turme Hölderlins zu seiner Grabstätte.

Es war am 23. Mai, genau 60 Jahre nach seinem Tode. Ein heißer Frühlingstag; der Himmel blaustrahlend; der fliederbuschende Friedhof lebendig im Gezwitscher der Finken! Nur die Weiße am Hügel des Dichters hatte noch wenig Grün, als ob sie zauberte, das Festgewand des Vergessens anzulegen. Wie in Trauer hingen ihre Zweige über dem verwitterten Denkstein, in den eine Strophe aus Hölderlins einsamer Dichtung gegraben ist:

Im heiligsten der Stürme falle
Zusammen meine Kerkerwand,
Und herrlicher und freier walle
Mein Geist ins unbekannte Land!“

Heiteres.

Sonnenstrahlen im Schulzimmer. Diesel, ein feuriges, ganz außerordentlich talentiertes Mädchen schrägt während der Schule. „Diesel, nach der Schule dableiben!“ Ich will einen Versuch machen. Sie hält selbst nicht für ernst und lächelt ungläubig. Nach der Schule macht sie Miene zu gehen. „Diesel, dableiben!“ — „Schullehrer, i geh ham!“ — „Du bleibst da, Diesel!“ — „I will aber ham!“ Die Augen blühen. „Wenn du mir versprichst, daß du nicht mehr schwätzen willst, darfst du heim; aber du mußt mir die Hand darauf geben. Bistst du das?“ — „Rein!“ — „Warum denn nicht?“ Kurzes Stillschweigen ihrerseits; dann kommts treuerzig heraus: „I möcht halt als a mal a bisse schwätzen!“

Kein Wirtshauskoder. In einem Dorf bei Hanau kommt ein Bauersmann ins Wirtshaus und trinkt friedlich sein Bier. Von Zeit zu Zeit erhebt er sich im Lauf des Abends von seinem Stuhl und bleibt einen Augenblick stehen; dann setzt er sich wieder. — „Was hat er nur?“ — Seine Frau hat ihn gebeten, er solle doch nicht zu lange im Wirtshaus sitzen bleiben. Deshalb unterbricht er das Hedenbleiben durch die Kunstpausen.

Humor des Auslandes.

Ein Rechenmeister. Man spricht in Gedeons Gegenwart von jemandem, der acht Brüder hat. — „Acht Brüder!“ ruft Gedeon entsetzt aus. — „Dann hat ja jeder von diesen acht Brüder — 72 Brüder! Entsetzlich!“ (Caras y Caretas.)

Im Seebad. Sie: „Ich möchte nicht gern ins Wasser gehen, weil es so lange dauert, bis das Haar wieder trocken wird.“ Er: „Warum läßt du es nicht in der Ankleidezelle?“ (Illustrated Bits.)

Sie weiß es besser. Von einer Dame, die wegen ihres Wipes bekannt war, erzählt man sich, daß eines Tags ein junger Mann in ihrer Gegenwart die Bemerkung machte: „Was könnte es schrecklicheres für eine Frau geben, als daß sie, nachdem sie den Rod ihres Watten ausgebeißert hat, in einer der Taschen einen Liebesbrief von einer anderen Frau findet?“ — „Glücklicherweise“, sagte die Dame, „kann so etwas nie vorkommen. Die Frau würde zuerst den Brief finden und dann würde sie den Rod nicht ausbessern.“ (The Argonaut.)

Feinlicher Scharfbild. Es war die erste Zaubervorstellung, der die alte Dame beiwohnte und die wunderbaren Kunststücke des Zaubers verjetzt sie in große Aufregung, die noch wuchs, als er eine Zeitung mit einem biden Planettstuch bedeckte und durch dasselbe hindurch den Druck las. Dann legte er das Tuch gar doppelt und vermochte trotzdem noch die Worte zu lesen. Dies war mehr, als sie extragen konnte, und sich erhebend, sprach sie: „Ich gehe nach Hause. Dies ist kein Ort für eine Dame mit einem dünnen Kartentuch!“

Mutterliebe.

Mutterliebe, Mutterliebe,
O, welch süßer Zauberklang!
Leuchtet diese glühend nieder,
Ist erfüllt des Herzens Drang.

Reinste Wonne wird das Leiden,
Arbeit wird zur Seligkeit,
Und des Herzens enge Kammer
Wird zum Meere, tief und breit.

B. Arens.

Handel und Volkswirtschaft.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 8. Oktober. Mostobsmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 4000 Ztr. Preis 400—500 per Zentner. Verkauf lebhaft. — Kartoffelgroßmarkt am dem Leonhardsplatz. Zufuhr 700 Ztr. Preis 2.80—3.80 per Ztr. — Auf dem Filderfraumarkt loften 100 Emd 20—25 M.

Herbstberichte.

Erlenbach, O. N. Neckarthal, 8. Okt. Durch das herrliche Oktoberwetter haben sich die Herbstausichten bedeutend gebessert. Die Weinberge sehen noch vollständig grün. Die Trauben sind vollkommen gesund und reif. Es ist eine recht gute Qualität zu erwarten. Besonders schön stehen Trollinger Aber auch die übrigen Sorten lassen bezüglich ihrer Güte nichts zu wünschen übrig. Das Quantum dürfte dem Vorjährigen nahezu gleich kommen. Von Weinkäufern, die die Weinberge besichtigen, wurden bereits mehrfach Bestellungen auf den diesjährigen Reuen gemacht.

Stadenheim, 8. Okt. Mit der Lese wurde heute allgemein begonnen. Käufe zu 169—175 M. noch viel Vorrat.

Dürrenzimmern, 8. Okt. Lese nimmt ihren Fortgang. Verkäufe 178, 180 u 181 M. pro 3 hl.

Reimsheim, 8. Okt. Lese in vollem Gang. Einige Käufe zu 165 und 166 M. für 3 hl.

Gausen a. J., 8. Okt. Lese in vollem Gang. Qualität wird vorzüglich. Preislich bestellt ohne festen Preis und zu Mittelpreis. Einige Käufe zu 145 und 150 M. pro 3 hl.

Reipberg, 8. Okt. Aus den Weinbergen von Schullheim wurde heute Frühgewächs gezogen Gewicht 90 Grad nach Weismar. Verkauf alles zum Preise von 180 M. und darüber.

Korbheim, 8. Okt. Die Lese beginnt hier eigentlich erst am kommenden Samstag, da die Weingärtner das gute Wetter noch ausnützen wollen. Vieles verkauft ohne feste Preise. Einige Käufe zu 176 M. pro 3 hl.

Neugartach, 9. Okt. Die prächtige Bitterung kommt den Weinbergen sehr gut zu statten. Wenn auch die Quantität gegenüber derjenigen des Vorjahres zurücksteht, so wird die Qualität des Heurigen die von 1907 noch überstehen. Mit der allgemeinen Weinlese wird am Montag den 12. Oktober begonnen werden.

Ochsenbach, 6. Okt. Ein Kauf für 170 M. pro 3 hl.

Gausen a. R., 7. Okt. Weinpreise. Verkauf pro 3 hl 160, 162, 165, 170, 175 M.

Freudental, 7. Okt. Mehrere Käufe zu 155—168 M. für 3 hl.

Gemmlingheim, 7. Okt. Der erste Weinverkauf wurde abgeschlossen zu 170 M. pro 3 hl (zur Lesezeit).

Hessigheim a. R., 8. Okt. Käufe zu 165 bis 180 M. pro 3 hl. In Anerkennung der sehr guten Qualität des Weines kaufte Konium-Betrieb Stuttgart allein über 700 hl. Die Ernte in den Weinbergen ergibt mehr als geschätzt. Vorrat unverändert noch ca. 1200 hl.

Bericht

über

Saatenstand, Ernteschätzung u. Herbstbestellung vom 1. Oktober 1908.

Das Ergebnis der Ernteschätzung der Preisberichte-stelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 1. Oktober d. J. ausgedrückt in Prozenten einer Mittelernte, ist folgendes:

	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Spelz	Sommer-Spelz	Hafser	Kartoffel
1. Oktober 1908	94,9	89,9	91,9	89,4	87,8	94,4
1. Sept. 1908	97,4	91,8	94,1	89,3	88,5	
1. August 1908	99,7	94,6	99,9	91,7	88,1	

Das regnerische Wetter des August beherrschte auch die erste Hälfte des September. Die Folge dieser teilweise sogar bis gegen den 20. v. M. andauernden ungünstigen Witterungsverhältnisse war eine nicht unerhebliche Schädigung des bis dahin noch ungeborgenen Teiles der Getreidernte. Weniger in Betracht kommt hierbei Gerste, die zum großen Teil trocken unter Dach gebracht worden war, so daß der geschädigte Rest an der Gesamtbeurteilung nicht mehr viel zu ändern vermag. Dagegen war ein großer Teil von Winterweizen und fast der ganze Sommerweizen und Hafser zu Beginn des Berichtsmontats noch auf dem Felde. Sehr zahlreich sind infolgedessen Klagen über Auswuchs. Der Umstand, daß viel Getreide in feuchtem Zustande eingefahren worden ist, hat vielfach dazu beigetragen, die Qualität weiter herabzumindern. Da außerdem die bisher vorliegenden Ertragsergebnisse beim Weizen in quantitativer Hinsicht den Erwartungen nicht immer entsprechen, so haben die Berichterstatter vielfach eine mehr oder minder erhebliche Ermäßigung ihrer Schätzungsziffer eintraten lassen. Die für die Beurteilung der Hafsernte maßgebenden Momente scheinen bereits in der September-Schätzung genügend gewürdigt worden zu sein, so daß trotz häufig erwähnter Witterungsschäden nur ein unwesentlicher Rückgang der Durchschnittsziffer zu verzeichnen ist. Während die in der zweiten Septemberhälfte eingetretene trockene und warme Witterung der Getreidernte nur noch wenig zum Vorteil gereichen konnte, vermochte sie die Entwicklung der Kartoffeln insofern günstig zu beeinflussen, als dem weiteren Umsichgreifen der Kartoffelfäule Einhalt getan wurde. Immerhin werden aus dem Westen und teilweise auch aus dem Süden Schädigungen von 5—10, stellenweise sogar bis zu 20 Proz. gemeldet. Engerlinge traten in nennenswertem Umfang namentlich im Süden auf. In den östlichen Provinzen gibt es nur wenig kranke Knollen. Die Kartoffeln sind von mäßiger Größe und lassen im allgemeinen nur eine knappe Mittelernte erwarten. Einen teilweisen Ausgleich bietet der vielfach hervorgehobene hohe Stärkegehalt. Da bei Abgabe der Berichte noch ein großer Teil der Kartoffeln im Boden war, so ist ein günstigeres Erntergebnis, sofern das gute Wetter anhält, nicht ausgeschlossen. Die Rüben haben sich in letzter Zeit stellenweise gebessert, ohne jedoch den Rückstand in der Entwicklung ganz eingeholt zu haben. Demgegenüber lauten die Berichte über den Zuckergehalt der Rüben überwiegend zufriedenstellend. Sehr verschieden war die Nachmahd bei den Futterpflanzen. Der Stoppelfee hat sich infolge der Trockenheit meist ungenügend entwickelt. Die Herbstbestellung ist, abgesehen von den Gebieten, wo sie wegen übergroßer Trockenheit und Härte des Bodens überhaupt noch nicht in Angriff genommen werden konnte, bisher normal verlaufen, wenn auch vielfach unter erschwerten Umständen. Ebenso unvorteilhaft wie für die Bestellarbeiten ist die gegenwärtige Trockenheit für das Auslaufen der Saat, so daß ganz allgemein der Wunsch nach ausgiebigen Niederschlägen laut wird.

Aus Stadt und Umgegend

* Zu dem Unglücksfall der Frieda Böhner teilen wir mit, daß die Bedauernswerte nach der Einlieferung in das städt. Krankenhaus in Pforzheim ihren Verletzungen erlegen ist.

E. Herbstfrüchte. Zur Zeit ist auch die Ernte der Wallnüsse, Eicheln, Hagebutten und Bucheckern im Gange. Die Wallnuß ist mit dem Weihnachtsfest eng verbunden; sie schmückt in silberner und goldener Umhüllung den Christbaum und ist unter diesem auf dem Gabenteller im Verein mit Marsipan, Pfefferkuchen und Äpfeln zu finden. Eicheln und Bucheckern dienen als wertvolles Viehfutter und letztere außerdem zur Delgewinnung. Die roten Hagebutten geben uns gute Suppen und den Vögeln eine willkommene Nahrung und auch die loblschwarze Holunderbeere wird zu Suppen und Mus benutzt; sie gibt ferner für Äpfeln und Rothkehlchen eine leckere Kost. Auch die Rosen- und Galläpfel zählen zu den Früchten des Herbstes. Sie sind als runde, mit moosartigen Gebilden bedeckte Auswüchse an den

wilden Rosenstöcken zu finden und entstehen durch den Stich der Rosengallwespe. Altem Volksglauben nach sollten diese Galläpfel schreiende Kinder zum Schlafen bringen, weshalb man sie ihnen früher unter das Kopfkissen legte. Hiervon haben sie auch den Namen Schlafäpfel.

F. Ein flottendes Herbst- und Winter-Geschäft soll den Kaufleuten und Gewerbetreibenden in Stadt und Land in den kommenden Wochen bevorstehen. Die Saison der kälteren Jahreszeit, sowie der gesellschaftlichen und öffentlichen Vergnügungen hat begonnen und hat die mannigfachen Anschaffungen für alle Kreise der Bevölkerung im Gefolge. Da ist es nun Pflicht der betr. Geschäftsinhaber, dem großen Publikum durch den Inseratenteil des heimatischen Lokalblattes anzuzeigen, was sie zu bieten und zu welchen Preisen sie ihre Waren zu verkaufen haben, damit die Käufer sich bei Deckung ihres Bedarfs danach richten können. Unsere Zeitung ist in allen Kreisen der Bevölkerung verbreitet und wer sie als Insertionsorgan benutz, darf sicher sein, daß seine Inserate von Jedermann gelesen werden und darum auch den gewünschten Erfolg haben.

* Auf die morgen nachm. von 2 Uhr ab im **Schwarzwaldhotel** stattfindende **Geselliger Verlosung** machen wir auch an dieser Stelle empfehlend aufmerksam.

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad

vom 2. Okt. bis 9. Okt. 1908.

geboren:

2. Okt. Schrafft, Otto Wilhelm, Gärtner hier, 1 S. Geschlechtslos.
 3. Okt. Schreck, Eugen, Lehrer in Unterboihingen und Günther, Emma hier.
 3. Okt. Schrafft, Johann Gottlieb Friedrich, Bierführer in Stuttgart und Schollenberger, Marie Friedr. Näherin in Stuttgart.
- gestorben:
8. Okt. Großmann, Karl Friedrich, Eisenbahntagelöhner hier, 56 Jahre alt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, hiesig.

Den Eingang der Herbst- u. Winter-Neuheiten zeigt ergebenst an

Theodor Rindsberg,

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Konfektion,
Pforzheim, Mitglied des Rabatt-Sparvereins,
5 Markt 5 — Telefon 1748

Größte Auswahl am Platze.
Sämtliche Artikel
in einfachster bis feinsten
Ausführung.

Morgen, Sonntag

findet im „Hotel Palmengarten“



Ganz-Unterhaltung

ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle, von abends 8 Uhr ab statt, wozu freundlichst einladet
Eintritt frei. Bruno Köhler.

Freiw. Feuerwehr Wildbad

Am Sonntag, 11. Oktober, vorm. 11 Uhr

hat der 1. und 2. Zug zur Inspektion durch den Herrn Bezirksfeuerlöschinspektor auszurücken.

Antreten präzis 11 Uhr vor dem Magazin. Die Herren Zugskommandanten und Unteroffiziere der übrigen Züge wollen sich gleichfalls einfinden.
Den 8. Oktober 1908. Das Kommando.

Neu! Für Plattfüsse! Neu!

Die so sehr beliebten Wittenbergs federnden **Universal-Plattfuss-Einlagen** für Herren, Damen und Kinder sind im Allein-Verkauf für Wildbad und Umgebung zu haben bei
Wilh. Treiber, Schuhmachermstr. hinter Hotel Klumpp.

Restler! Restler!

Die im Laufe des Jahres angesammelten **Damen-Kleiderstoff-Restler** passend zu Kleidern, Blusen, Röcken, schwarz und farbig, verkaufe — um damit zu räumen — **unter Ankaufpreisen.**

Ph. Bosch.

Uhren Goldwaren
Optische Waren
Elektr. Taschenlampen u. Zubehör findet man bei
Louis Löffler, Calmbach
Uhrmacher.

Ev. Gottesdienste.

17. Sonntag n. Trinitatis.
Predigt 1/10 Uhr (nicht 10 Uhr) Stadtvikar Wild.
1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern.
1/8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Holzschlägungen im Stadtwald Sommerberg ist der sogenannte Wildbader Hangweg bis auf weiteres

gesperrt!

Wildbad, den 9. Oktober 1908.
Stadtschulth.-Amt
Stello. Schmid

4000 Mark

werden gegen gute Sicherheit aufzunehmen gesucht.
Auskunft erteilt die Exped. [39]

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Am Sonntag, d. 11. Oktober findet im Schwarzwaldhotel eine große

Geselliger-Verlosung

statt. Lose à 20 Pfg. jedoch nur für Mitglieder des Vereins sind zu haben bei den Ausschussmitgliedern.
Der Vorstand.

Militärverein Wildbad.

„Königin Charlotte“
Sente abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Der Vorstand.

Einen noch gut erhaltenen **Petroleum-Koch-Apparat** hat billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. [41]

2 Wandärme sowie eine **Hängelampe** für Gas hat billig abzugeben.
Näheres in der Exped. [40]

Echte Frankfurter Bratwürste
... täglich frisch eintreffend ...
empfiehlt **J. Bonold.**
Telefon 45 Rgl. Postlieferant.

Hotel Uhlandshöhe.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung empfiehlt der Unterzeichnete einen **vorzüglichen neuen Wein** sowie gute **alte Weine und Biere.**
Den verehrlichen Gästen steht meine **Bänge-Regelbahn unentgeltlich** zur Verfügung und ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein
Karl Schmid.

Friedrich Wilhelm

Preuss. Lebens- u. Garantie-Versich.-Akt.-Gesellschaft
Err. 1866. zu Berlin. Err. 1866.
... Anträge anno 1907: rund 120 000 000 Mark ...

Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung

zu annähernd gleichem, vielfach — je nach Alter und Versicherungsdauer — sogar niedrigerem Preise als dem, der von leistungsfähigen Gesellschaften für die bisher übliche Versicherung mit ärztlicher Untersuchung verlangt wird.

Steigende Dividende

jährl. Steigerung, (je nach der Prämienzahlungsdauer 3 bis 6%) eventuell

bis über 100 Prozent der Jahresprämie

Die Versicherung ist unverfallbar und unanfechtbar. Reisen und Aufenthalt unterliegen keinerlei Beschränkung!!
Kriegsversicherung ohne Extraprämie, auch für Berufssoldaten eingeschlossen

Man versäume nicht, betr. näherer Auskunft per Karte den kostenlosen Besuch des unterzeichneten Vertreters der Gesellschaft oder die Gratis- und Franko-Zusendung von Prospekten zu verlangen von

Martin Ehrlich,
Journalist, Wildbad.

Inbrakkord.

Die für den Bergbahn-Hotel-Neubau erforderlichen umfangreichen Beifahren vom Bahnhof hier bis zur Saustallhütte werden im Akkord vergeben. Offerten pro 200 Zentnerladungen sind einzureichen.

Ehr. Schill,
Baugeschäft.

Die beste Würze ist und bleibt

MAGGI'S Würze. Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. In Originalpackungen u. nachgefüllt bestens empfohlen
Fr. Treiber, Hauptstraße 89.

Nur **Leopold** Strasse ist jetzt das Eisen- und Ofen-Lager
No. 11 von **H. Kulsheimer Nachf., Pforzheim**

Prima **Gährspunden** empfiehlt **Wilh. Bohnenberger,** Schlosserstr.

